

De Pechvogel

Autor(en): **Abbondio-Künzle, Christine**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **17 (1954-1955)**

Heft 3

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-185504>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DE PECHVOGEL

's Schicksal vom Seppli Minder hett sich gwöss noch de Sonnesite kehrt, wenn ers selber hätt dörfe bestimme. So wär er niemols im Alter vo vier Johre Vollweise worde. Wie anderi Chinde hett er bi de eigene Eltere es sichers Nestli ka und d Liebi vo Vater und Muetter hett s gwärmt und bhüetet. Nöd wie nes hilfloses Vögeli wär er dros use gfalle und zwor ohni sini Schuld!

Gmeindväter vo sim Heimatdörfli hands nöd vermöge, ihn üfzzüche und zfuettere. Si hand de chli Seppli vom Bündnerland is Aargau abe zo Pflegeeltere gspediert. E zweiti Heimat hät das omegschopft Göfli nie meh gfonde, blos vil Prögel, Püff und Ohrfige hät's übercho. Sogär mit em Messer sei em Pflegmuetter nogsprunge. So ist us im es verschlosses und verbitterets Chind worde. D Erinnerung an es bruns, verwitterets Elterehüsli, wo wie nes Schwalbenestli amene Felsvorsprung ghanget ist, ist usem Gedächtnis vom Seppli allmählech gschwunde.

Noch ere ruche, freudlose Jugedzit hät de Seppli e Lehr bimene Metzger gmacht. Das ist em die erst gross Freud gsi, wenn er hät dörfe mächtigi Schinke räuchere und gueti Wörst fabriziere. Sin Bruef hät's mit sich brocht, dass er alpot hät müesse über de Gfrürschrank go, mengsmol direkt vo de Wärmi a d Chelti und vo de Chelti a d Wärmi.

So hät sich de jung, flissig Lehrling verchältet und ist is Chrankehus cho. «Döt hands mer Loft in Lyb inepumpet», hät er mer vil spöter emol verzellt, «aber mit eme z grosse Druck, sodass si mer es Loch i di rechte Lunge gmacht hand. I bi halt scho vo Geburt uf en Pechvogel gsi; sös wär mer das sicher nöd passiert!»

Vo döt wäg hät das elend, gschlage Pörschtli über vier Johr bald im Spitol, bald imene Sanatorium zebrocht. Was das bedüetet för en junge, strebsame Mensch, cha mer sich vorstelle. Kein Chnoche hät sich witer's omen kümmeret, und er ist sich öppe vorcho, wie nes usgeworfes Strandguet. Mit sine herzlose Pflegeltere hät er scho lang jedi Verbindig abbroche ka. För die Lüt hät er so wenig Simpati ufbrocht wie nes Ross för d Schmitte.

Amene heisse Julitag chum i als Ubekannti vo dem verlassne Chranke zmol es chlises Bättelbriefli über. Mini Adresse heb er dör en Mitpatient übercho, ist als Ileitig gstande.

Zerscht han i das Schribe echli uf Zite gleit, denn i bi mi gwöhnt, das mer däriigi Brieftübeli scharewis zueflüget. D Erfahrig hät mi glehrt, si vorsichtig z beurteile, nöd sofort blos s Herz walte zloh — au e chli de Verstand. 's get äbe hi und do au ganz gwöhnlechi Frächspatze dronder, die sich amene frönde Fuettertisch wend breit mache und gern bräveri und usghungeriti Vögeli vertribet. Doch

de Sepp Minder hät nöd zo dene ghört, er ist wöckli en hilflose, arme Pechvogel gsi, won es fröndlechs Wort und es guets Werk id Seel ine wohl tue hät. Sis schwach Läbesflämmli, wo fast am Verlösche gsi ist, hät dör es bitzli Güeti und Wohlwolle zmol wider ufgflammet wien es chräftigs Fürli.

Om d Wiehnacht ome hät de Sepp wider es grosses Briefftübli a mi abgeschickt, wo gmeldet hät: «'s erstmol bini jetzt beschenkt worde; i ha vor Freude Träne vergosse, i möcht Ine vo jetzt a grad am liebste «Mueter» säge. I ha nie meh de schönst vo allne Name öber mi Lippe brocht, sit mer mini recht Mueter gstorbe ist.» So bin i uverhofft sini zweiti Mueter worde, won er sogär zom Onderschid vo der erste selbst hät chöne uslase!

Vo döt ewäg ist de Lebesweg vo mim Schützling ringer worde. Die grösste Blöck, won em vor de Füess gstande sind, und die spitzigste Stei hanem chöne wegrume. Druf han i de Sepp is warm, sonnig Tessin iglade vör d Nochkur. Us em trurige Pechvogel hett's mit Gottes Hilf en fröhleche Glücksvogel sölle geh.

Aber bevor er öber de Gotthard gfloge ist, hät en s Uglück wider verfolgt. Zmol hät sich sis Chrankezimmerli z Arosa mit Rauch gfüllt, won er uf de Veranda osse glege ist. De Radio ist welewäg dör en Chorzschluss halbe vercholet. — De Abschid vo dem Sana torium ist umso liechter worde, und de Sepp hät em nöd noobrüelet.

Chorz noch em Neujohr 1954 ist min nübachne Pflegsohn voll Freud und Hoffnig im Tessin itroffe. I bi uf die erst Begegnig gspannt gsi — gspannt wie nen offne Rägeschirm. 's Herz hät mer echli schneller pöpperlet, won i imene hiesige Chrankehus de Sepp Minder s erstmol gseh ha. «Grüezi Mama», hät er bi mim Iträffe i sim helle, sonnige Balkonzimmer zue mir gseit. Es schmächtigs, chlises, aber ufgweckts Pürschtlü hät mer sini magere Händ entgeggestreckt, und i has miteme müeterliche Gefühl zwöschet mini gno und gstrichlet. «So, so Sepp, di wämer scho bald wider uf Bei bringe», so han i en tröstet, und de Sepp hät felsefest dra glaubt.

I de erste Monete ist er ufgange bi dem milde, sonnige Klima und em guete Esse wien es Chüechli im heisse Schmalz. Denebet ist er nöd uf de fule Hut glege; er hät en Arbeitsifer zeigt, wo mer hät müesse idämme. Wunderschöni Lederartikel und mit farbiger Side überzogni Chleiderbügel hät er agfertiget. Er hät wege dem kei «Couponschär» müesse aschaffe; aber e paar Fränkli send em alpot in magere Geldbütel gfalle.

«Im Herbst darf i scho go schaffe, i cha e Stell aneh, hät de Dokter gseit». Bi dere Erklärig hät de Rekonvaleszent grad glüchtet, und er hät de Tag vo sinre Entlassig kum chöne erwarte. Wit i d Welt use hät er wölle flüge, aber nümme als en Pechvogel, nei, als en fröhleche, küehne Glücksvogel.

Om d Ostere ome, s ist Wetter gsi, me hätt kein Hund veruse gjagt, ist de Sepp ohni mis Wösse uf Züri greist. Döt hät er sinre

Liebste en Bsuech gmacht, won er im Sanatorium z Arosa kene glehrt hät. 's ist en landsfrönde Schmetterling gsi, wo de liechtgläubig Porscht no usgsoge hät. Aber er hät's erst gmerkt, wo's z spot gsi ist.

Mit ere schwere Grippe hät er de Usflug müesse hüesse. Statt usem Bett ist min Schützling no vil tüfer drin ine cho. Sini Brut hät von em nünt me wölle wösse, won er wien es Hüfeli Elend do glege ist. Das hät en gwormet und gstoche; aber will er gwöhnt gsi ist, Schmerze und Enttäuschige alei zträge, hät er dä Verdross still abegworget.

Langsam hät sich de Sepp wider erholt, was er am meiste anere junge, tüchtige Pflägeri z verdanke gha hät. E grossi, schöni Römeri mit schwarze Locke und seeleguete, blaue Auge hät en wider uf's Rössli brocht. Ersilia, so hät die südlech Samariteri gheisse, hetti för de arm Pechvogel alles gopferet, sogar s'letscht Hemp vo ire. I ha nöd begriffe, wie si, wo a jedem Finger hett chöne en Brütigam ha, grad am uschibare, verschopfte, arme Minder a bsunderi Simpati entgebrocht hät. E tüfi, treui Liebi hät zwöschet dene so ganz verschidene Menschechinder erni goldene Fäde gsponne. Loftschlösser hands baut, und zaubervolli Märli hands mitenand gsponne.

I bi onderdesse i dFerie abgreist und ha die zwei heimlech Glückliche es Wili lang nümme gseh. Zmol chom i vo de Oberin vom Chrankehus en Expressbrief über mit der überraschende und trurige Nachricht, de Sepp Minder sei schwer vechränket und er sei am Stärbe.

Sofort bin i über de Gotthard zrock, und schnell han i de arm Tropf ufgsuecht. «Mama, i muess jetzt stärke, de Dokter seit, er chön mer nümme helfe, i cha nu no mit de Surstoff-Fläsche schnuffe!» Halbe verzweiflet und mit bittere Träne i den Auge hät mer de Sepp das zuegruefe. «I bi und blib halt en Pechvogel!»

Wo si und au min Husarzt i de Ferie gsi send, hät me ne dör e veruglückti Behandlig ganz ruiniert.

's Härz hät's mer vor Mitleid zeme krampfet, won i de Sepp so zöndmager und totebleich atrofte ha. Und doch hane fast gäge all Hoffnig wölle tröste. Er selber hät uf min Trost gwartet und sich dra klammeret wie en Versinkende.

«Los Sepp, du chonst wider zwäg, du bist jo zäch wie ne Chatz, und wenn Dökter di nöd chönd rette, so chas sicher de lieb Gott!» 's hät gschune, dass de Patient em Tod, wo hendrem gstande ist, entgange wer. D Ersilia hät Tag und Nacht wien e Heldin mit em kämpft. —

«Jetzt globi, das i wider gsond wer», seit de Sepp e paar Woche spöter zo mir, i merk fast kei Schmerze me.» Scho wider hät er es Schärli Chleiderbügel mit lüchtende Sidefäde omwonde und an ere Isestange obem Bett zhange ka. Wie nes herrlechs Obedrot hät em

d Liebi vo siner «Sposa» glüchtet und sini letzt Erdezit gwärmt und verchlärt. A vil Bitterkeit und a vil Enttäuschige i sim Läbe hät si de Stachel uszoge.

D Besserig hät nöd länger duret als es Martinisömmmerli. Spot amene Obed rüeft de lidend Sepp mit siner letzte Chraft is Telefon: «Mama, di Nacht muess i stärke, i gspürs ganz sicher; i danke für alles, was Si mer Guets tue hand, vo de bessere Welt us!»

Niemit im Chrankehus hät so rasch sis End erwartet. D Nachtschwöster hät em Stärbend nomol wölle e chli Surstof geh, druf seit de Sepp ganz lislil «'s nützt jo doch nüt, i bi jo scho chalt!» Das send sini letzte Wort gsi; druf ist de arm Pechvogel i d Ewigkeit öbere gfloge.

Es eifachs Holzchrüzli mit dem Name «Josef Minder» uf em Camposanto z Locarno zeigt de Ort, won er sini letzti Rue gfonde hät. Am Beerdigungstag hät sini treui, todtrurige Bruut en wunderbare Bluemechranz ufs frisch Grab gleit mit de Inschrift «Ersilia tua». —

Hät sich de ehemalig Pechvogel im Paradis inen selige, sorglose Glücksvogel verwandelt?